Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 249 (1970)

Artikel: Pfahlbauforschung einst und jetzt : neue urgeschichtliche Funde aus

dem Zürcher Seebecken (Zirka 3. Jahrtausend bis zirka 750 vor Christi)

Autor: Ruoff, U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

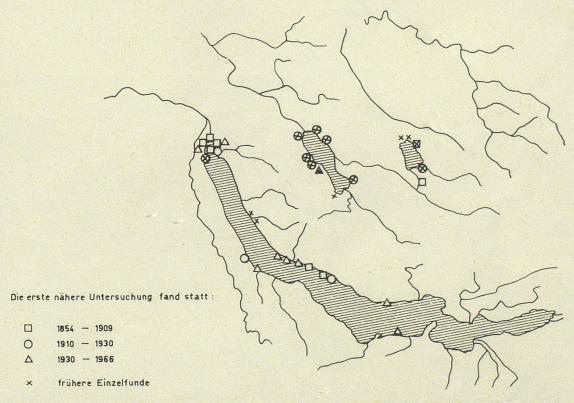
Pfahlbauforschung einst und jetzt

Neue urgeschichtliche Funde aus dem Zürcher Seebecken (Zirka 3. Jahrtausend bis zirka 750 vor Christi). Von U. Ruoff

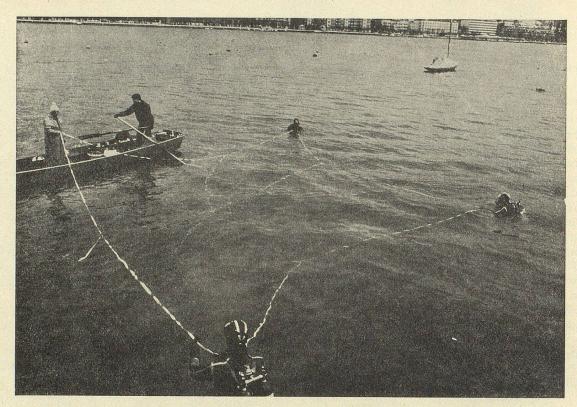
 \mathbf{I} m unteren Zürichseebecken liegen die Reste von hauptsächlich beim Fundplatz Haumesser gesogenannten Ufersiedlungen besonders dicht, wonnen. Mit einem Bagger hat man dort über es handelt sich aber um einst ebenerdig am ten ist. Land angelegte und erst bei späteren Seespiegelschwankungen vom Wasser überflutete Siedgroße Menge von zum Teil erstaunlich gut erhaltenen Altertümern vom Seegrund heraufgeangelt oder leider auch heraufgebaggert worden. Zu einer besonders reichen Ausbeute kam man beim Bau der Quaianlagen in den Jahren 1881

sind doch nicht weniger als acht Fundplätze (Bau- 400 000 Kubikmeter Grundmaterial gefördert. schanze, Kleiner Hafner, Großer Hafner, Utoquai, Noch sah man aber nicht ein, wieviel wertvolle Seefeld-Seehofstraße, Rentenanstalt, Haumesser Aufschlüsse bei einem solchen Eingriff zerstört und Alpenquai) mit der Hinterlassenschaft von werden, und freute sich ganz einfach an dem zum Teil bis fünf verschiedenen Dörfern bekannt. riesigen Fundmaterial, das in der Tat ein span-Der Großteil der Fundplätze liegt heute im See, nendes, lebendiges Zeugnis fernvergangener Zei-

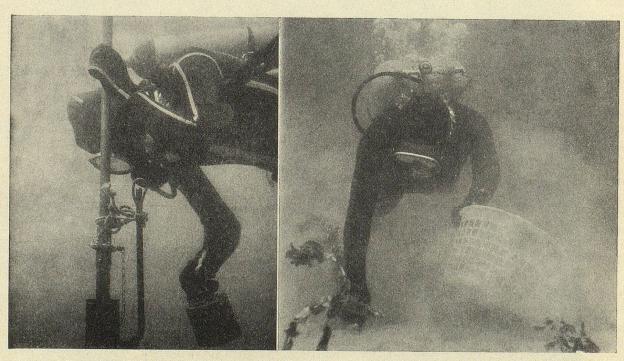
Das Interesse, das die Altertümer bei Forschern und Sammlern in ganz Europa und darlungen. Schon im letzten Jahrhundert sind eine überhinaus fanden, weckte erst recht den Eifer noch mehr Material zu gewinnen. Die «Baggermethode» galt keineswegs als zu grob. Als 1919 bei einem Föhnsturm die Ufermauer am General-Guisan-Quai (früher Alpenquai) einstürzte und neu gebaut werden mußte, benützte das Landesbis 1888. Das Auffüllmaterial wurde nämlich museum die Gelegenheit, mit einem Bagger einen



Die Entdeckung der Ufersiedlungen im Kanton Zürich Zeichnung von J. Hanser und U. Ruoff



Aussteckung der Suchfelder



Aufsetzen der Bodensonde (links). Abtasten des Seegrundes nach Funden (rechts)

Teil der dort einige Jahre zuvor entdeckten spätbronzezeitlichen Dorfreste zu «untersuchen». Was dabei alles zutage trat, bildet einen wesentlichen Teil des spätbronzezeitlichen Fundmaterials der Sammlung vom Landesmuseum.

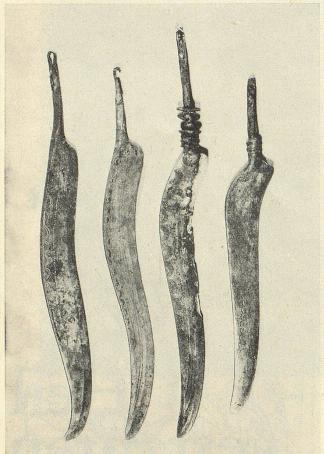
Im Gegensatz zum umfangreichen Fundmaterial blieben die übrigen Ergebnisse der früheren archäologischen Unternehmungen recht mager.

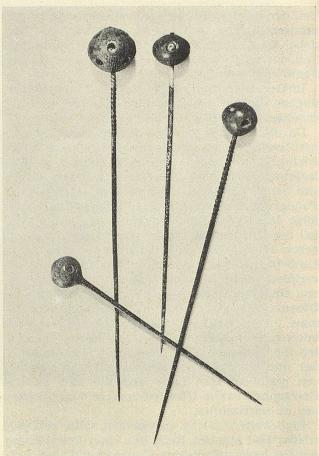
Da die zu einer dünnen Schicht zusammengepreßten Überreste von verschieden alten Uferdörfern häufig durch sterile, andersfarbige Ablagerungen getrennt übereinander liegen, lassen sich bei sorgfältigem, schichtweisem Abbau leicht Fundgruppen gewinnen, über deren zeitliche Abfolge kein Zweifel mehr möglich ist. Diesen Vorteil der Ufersiedlungsplätze gegenüber vielen anderen Fundstellen wußte man im letzten Jahrhundert noch nicht zu nutzen. Genauere und zuverlässige Schichtbeobachtungen kennen wir erst von einer Rettungsgrabung der Jahre 1928/30 am Utoquai und an der Seefeldstraße. Man war damals im Bereich der aufgeschütteten Zone des unteren Seebeckens bei Fundamentierungsarbeiten für Neubauten auf die Spuren von zwei bisher unbekannten, jungsteinzeitlichen Wohnplätzen gestoßen. Man hatte also die eher seltene Gelegenheit solche Ufersiedlungsreste im Trockenen zu untersuchen.

Eine weitere solche Gelegenheit sollte sich erst wieder 1961 ergeben. Beim Bau einer Erweiterung der Rentenanstalt kamen überraschend zwei prähistorische, durch eine dünne Seekreidelage getrennte Fundschichten zutage. Sie wurden von der kantonalen Denkmalpflege untersucht. Besonders interessant war die ältere Schicht, weil daraus am Zürichsee erstmals ein größerer geschlossener Fundkomplex der Pfyner-Kultur gehoben werden konnte. Das Interesse für die Verhältnisse im unteren Zürichsee steigerte sich dadurch sehr. Es war ein merkwürdiger Zufall, daß ein Jahr später gerade nochmals Fundschichten durch Bauarbeiten erschlossen wurden. Es handelte sich um weitere Teile des 1928/30 entdeckten Siedlungsplatzes Utoquai. Im Gegensatz zu den damals aufgefundenen zwei steinzeitlichen Kulturschichten, konnte man jetzt aber gleich deren vier nachweisen. Die jüngste blieb nach wie vor eine schnurkeramische Schicht, während die älteren alle der Horgenerkultur zuzuweisen sind. Ein besonders schönes Gewebefragment mit Fransen aus diesen Horgener-Schichten ist besonders bemerkenswert.

Von den Resten der Dörfer der ersten bäuerlichen Ufersiedlung am Zürichsee (Cortaillodkultur) konnte bis dahin noch nichts genauer untersucht werden, denn sie liegen alle im







4 Messer (um 900 v. Chr.) von Zürich-«Haumesser», Spätbronzezeit

4 Nadeln (um 900 v. Chr.) von Zürich-Alpenquai, Spätbronzezeit

offenen Wasser. Zwar begann die städtische Denkmalpflege schon 1963 mit freiwilligen Tauchern die Fundstellen systematisch abzusuchen, aber eigentliche Unterwasserausgrabungen wagte man nicht durchzuführen. Man wußte, daß es technisch möglich ist, auch im Wasser liegende Fundstellen unter Verwendung von Spundwänden und kräftigen Pumpen trockenzulegen. Bei der Aussicht einmal innerhalb von Spundwänden urgeschichtliche Dorfreste mit der normalen Grabungstechnik untersuchen zu können, mußte an die Präzision der Unterwasserarbeit besonders hohe Anforderungen gestellt werden, wenn sie nicht als unverantwortliche Zerstörung gelten wollte. Man begnügte sich deshalb bis vor zwei Jahren mit dem Aufsammeln von durch frühere Baggerungen losgerissenen oder von Wasserströmungen freigespühlten Altertümer. Die Erfolge waren erstaunlich. Nicht nur viele und besonders schöne, sondern auch ganz unerwartete Funde kamen zum Vorschein.

Der Grund, weshalb man sich dann trotzdem mit den Problemen von richtigen Unterwasser-Ausgrabungen zu beschäftigen begann, ist folgender: Eine so teure und umständliche Maßnahme wie die Trockenlegung einer Fundstelle kann nur dort getroffen werden, wo man sicher ist, eine besonders reiche, wissenschaftliche Ausbeute zu machen. Eine Verlegung des einmal gewählten Feldes ist finanziell wohl ebenso selten tragbar wie die Einspundung eines ganzen Siedlungsareales. Es besteht daher die Gefahr, daß man scheinbar wenig aufschlußreiche Dorfruinen überhaupt ohne Untersuchung einer allfälligen Zerstörung überläßt oder daß den Randzonen sowie dem Umgelände einer Siedlung zuwenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenn es gelingen sollte, als beweglicher, rasch überall einsatzfähiger Froschmann unter Wasser eine wirklich präzise Arbeit zu leisten, so standen der Taucharchäologie die schönsten Forschungsaufgaben bevor. Vorläufig hatte man allerdings noch mit



Tauchfunde aus der oberen Schicht von «Zürich-Alpenquai» Tongefäße, zirka 750 v. Chr.

kämpfen. Das Schlimmste waren die Schmutz- higkeit der Unterwasser-Archäologie erbringen. wolken, die sich sofort bei jeder Berührung der näckig stehen blieben. Aber auch für das genaue grabungsequipe. Erfreulich war aber die reiche Zeichnen mußte eine Lösung gesucht werden. Als wir endlich eigene Methoden fanden, die uns befriedigten, waren wir über die einfache wirtschaftliche Lösung erstaunt.

An der durch eine geplante Verbreiterung des Utoquais bedrohten Fundstelle «Kleiner Hafner»

scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten zu konnten wir dann den Beweis der Leistungsfä-

Die fünfmonatige Aktion während des Winters kalkigen Grundsedimente bildeten und hart- 1967/68 stellte harte Anforderungen an die Aus-Fülle an Ergebnissen. Wir konnten nicht nur wertvolle Funde — wie z. B. Gewebe und Geflechtstücke sowie außergewöhnliche Keramiktypen bergen, sondern auch interessante Studien über nachträgliche Veränderungen von Siedlungsschichten, wie Pressungen und Rutschungen, anstellen.

Zentralheizungen Oelfeuerungen Sanitäre und Ventilationsanlagen erstellt die Spezialfirma

WALTER NIGG AG

Heizung, Lüftung, Sanitär

9100 HERISAU

Warteckstraße 7, Tel. (071) 51 15 01